

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1932

266 (12.11.1932) Wissenschaft und Bildung Nr. 46

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung (Badischer Staatsanzeiger) Nr. 266

Nr. 46

Samstag, den 12. November

1932

Gerhart Hauptmann

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 15. November

Von Dr. Willi Weils

Es kann kein Zweifel bestehen, daß in dem literarischen Leben der Gegenwart der nunmehr siebzehnjährige Gerhart Hauptmann die überragendste Erscheinung ist. Eindringlich und vielseitig ist das Werk, das dieser Geist geschaffen hat: im Dienst des konsequenten Naturalismus hat er begonnen; bis zur Jahrhundertwende, als er mit seiner Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer“ die Bahn des historischen Dramas betrat, war Hauptmann Führer seiner Generation. Aber sein reiches Talent erschöpfte sich nicht in einer Richtung; er überwand den ausgeprochenen Naturalismus und schuf aus reichstem Erleben, befruchtet durch zahlreiche und weite Reisen, dramatische und epische Dichtungen von Schönheit und ergreifender Menschengestaltung.

Als Kampf gegen unwahre, unnatürliche, süßliche Poesie stellt sich der Naturalismus dar, der um die Mitte der achtziger Jahre einsetzte. Ähnlich wie in der Sturm- und Drangperiode bäumte sich eine junge Generation auf gegen ein beschönigendes Weltbild, das die Wirklichkeit nicht sehen wollte. Not und Elend, Vererbung und Entartung, Fragen der gesellschaftlichen Ordnung, religiöse Probleme, das wurden jetzt die Themen der neuen Dichtung. Das Menschliche in all seinen Schattierungen und eine bis dahin unerhörte Verfeinerung der Schilderungen des Seelenlebens gaben der neuen Dichtung das Gepräge.

Drei große Anreger stehen am Anfang der Bewegung: Jola, Höfen und Nietzsche. Arno Holz und Johannes Schlaf übertrugen die naturwissenschaftliche Methode Jolas auf das Drama. Ihre gemeinsam verfaßte Programmschrift „Rapa Hamlet“ brachte den neuen Stil in scharfer Ausprägung; das dritte Stück „Ein Tod“ ist ein Meisterwerk naturalistischer Schilderung. Dieses Buch war die ausschlaggebende Anregung für das erste Drama Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“ (1889), wie der Dichter in der Widmung dankbar bekennt.

Der Untertitel „Soziales Drama“ weist deutlich auf das Wesentliche dieses Erstlingsdramas hin. Es bringt Gesellschaftsschilderung, Entartung, Vererbung. Eine durch Bodenpeltationen reich gewordene bäuerliche Trinkerfamilie Schlesiens ist die naturalistisch gezeichnete Umwelt, in der eine von Vererbung und Niedrigkeit unberührt geliebte Tochter und ein weltfremder Eugeniker die sittliche Erneuerung herbeiführen könnten, wenn nicht das drohende Gespenst der Vererbung eine Verbindung unmöglich machten. Der erbitterte Kampf um dieses Stück war aus der Zeit zu verstehen. Es ist ein Milieudrama völlig neuer Art, doch mehr Familienkonflikt als soziale Dichtung. Und doch ist deutlich zu spüren, daß den Entwürfen dieser Welt des Dichters ganze Liebe gehört.

Einen bedeutenden Fortschritt weist „Das Friedensfest“ (1890) auf. Vererbung ist auch hier das Hauptmotiv; aber der Dichter versucht eine positive Lösung. Die lebensbejahenden Kräfte werden stärker betont; die Charakterisierung der Personen ist bedeutend fortge-

schritten, wenn auch die Bühnenanweisungen unnötig breite Charakteristiken bieten.

„Einsame Menschen“ (1891) weist schon im Titel auf das Seelische hin. Zwei Probleme werden verschmolzen: des schöpferischen Menschen, der innerlich einsam bleibt, und des Mannes zwischen zwei Frauen. Es ist unschwer zu erkennen, daß eigenes Erleben in Ehe und Häuslichkeit gestaltet wird. Tragisch ist der Ausgang; der durch Erziehung schwache Charakter hat nicht die Kraft zu einer positiven Lösung und geht deshalb zugrunde. Besondere Feinheit weist die Charakteristik auf. Die früheren Motive der Vererbung und Entartung fehlen; Menschenschicksal ist mit dem verklärenden Schimmer echter Poesie gestaltet.

Den Höhepunkt des Naturalismus bezeichnet das Drama Hauptmanns, das den Namen des Dichters in den weitesten Kreisen bekannt machte: „Die Weber“ (1892). Keine Einzelperson als Held; vielmehr, wie schon der Titel sagt, eine Gemeinschaft. Die soziale Not der Gegenwart schildert der Dichter mitleidvollen Herzens in Bildern aus den vierziger Jahren. Enttötung, Ausbruch und Unterdrückung eines schließlichen Weberaufstandes führt uns der Dichter mit allen Mitteln wirklichs-treuer Gestaltung und mit heißer Liebe für die armen Unterdrückten in erschütternder Lebendigkeit vor. Man kann von einem modernen Schicksalsdrama sprechen, denn schicksalhaft wird ein ganzer Berufsstand durch die unheimliche Entwicklung der Industrie zu darbenenden Geloten herabgedrückt. Hauptmanns große Kunst der Personencharakterisierung zeigt sich hier in vollem Maße; und doch finden wir auch in diesem Drama eingehende Charakteristiken als Regieanmerkungen. Von der Erstausführung an bis heute ist eine gewaltige Wirkung von diesem erschütternden Drama menschlichen Elends ausgegangen.

In diesen ersten Dramen Hauptmanns sind die Menschen fertig; eine Entdeckung bringt erst „Fuhrmann Henschel“ (1898). Trotz dem „Hanneles Himmelfahrt“ und „Die versunkene Glocke“ dazwischen liegen, ist dieses Drama wieder ganz im Sinne des konsequenten Naturalismus gehalten, vor allem in den breiten Milieuschilderungen, die Wesentliches und Unwichtiges mit gleicher Genauigkeit behandeln. Vortrefflich sind die Charaktere; bei dem Titelhelden zeigt sich klar die naturalistische Anschauung, daß der Mensch das Produkt seiner Verhältnisse und Umgebung sei. Schöpferkraft und Phantasie verlagern im „Michael Kramer“ (1900). Von großartiger Lebendigkeit und ergreifender Tiefe entwickelt sich vor uns die Tragödie des verführten Mädchens in „Rose Bernd“ (1903). Wieder plastische Milieuschilderungen und ergreifendes Menschentum, vor allem in den Gestalten der Rose Bernd und der Frau Flamm. Meisterhaft hat der Dichter diesem oft behandelten Thema erschütternde Wirkung zu verleihen gesucht.

Naturalistisch sind auch Hauptmanns Charakterkomödien. Die früheste, „College Crampton“ (1892) ist mehr Charakterstudie als Drama. Jachensatz, lebendig und voll köstlicher Komik sowie Satire ist die Diebskomödie „Der Viberpelz“ (1893). Struppellose Schlaubeit wetteifert mit aufgeklappter, streberhafter Dummheit; die beiden Gegenspieler, Frau Wolff und der Amtsvorsteher von

Wehrhahn, sind Meisterstücke realistischer Gestaltungskunst. So köstlich bricht der Humor durch, daß die Frage nach Gut und Böse zurücktritt. Man hat die Komödie oft mit Kleists „Der zerbrochene Krug“ verglichen; doch kann Hauptmanns Werk nicht die gleiche Geschlossenheit und Zielsicherheit der Handlung aufweisen. Daß das Leben ein Traum sei, findet dichterische Gestaltung in der an Shakespeare sich anlehnenden Komödie „Schluck und Jau“ (1900), die das alte Motiv behandelt von dem armen Schlucker, der nach dem Erwachen aus einem Rausch als hoher Herr behandelt wird. Berliner Umwelt in naturalistischer Art bringt die Tragikomödie „Die Ratten“ (1911) auf die Bühne; einzelne Szenen und Personen sind von packender Wirkung.

Im gleichen Jahre wie „Der Viberpelz“ erschien als Dichtung von neuartigem Charakter, die Naturalismus mit Romantik vereint, „Hanneles Himmelfahrt“. In konsequentem Naturalismus ist die Erdennot der armen Hannele gezeichnet; die Sehnsucht nach dem Himmel gewinnt Gestalt in den Fieberphantasien des vom rohen Stiefvater gepeinigten Kindes. Wohl enthält das Stück viel billige Sentimentalität, doch geht eine starke Wirkung von ihm aus. Fortschreitend auf diesem Wege zur Romantik und zum Symbolismus schuf Hauptmann nach Grillparzers Novelle „Das Kloster bei Sandomir“ sein Traumdrama „Elga“ (1896; in vier Tagen vollendet). Der Unterschied gegen Grillparzer besteht in der äußerlich lebendigen Gestalt der ihrer Weiblichkeit bewußten Elga. Eine ganz neue Welt brachte „Die versunkene Glocke“ (1896) auf die Bühne. Phantasie und persönliches Erleben geben den Inhalt. Naturalismus ist hier überwunden. Schönheit und Phantasie herrschen. Diese von Märchenstimmung, Naturbegeisterung, landschaftlichem Zauber, Künstlertragik und schmerzlichem Erleben gesättigte Dichtung ist wohl das erfolgreichste Drama Hauptmanns. Einen ähnlichen Weg wie in dieser Künstlertragödie beschreitet der Dichter in dem Glasblüthenmärchen „Und Pippa tanzt“ (1906). War schon in der „Versunkenen Glocke“ dem Symbolischen ein breiter Raum zugestanden, so wird hier die Symbolik so beherrschend, daß trotz packender Schönheiten die Dichtung dem Verständnis sich schwer erschließt. Ein dankbarer Stoff bot sich dem Dichter dar in der schlichten Erzählung vom armen Heinrich, die Hartmann von Aue gestaltet hatte. Der Dichter des Mitleids schuf eine Dichtung des Mitleids, aber er vergrößert den mittelalterlichen Stoff, indem er die selbstlose Hingabe durch erotische Motive und hysterische Ideen begründet. Es gelang nicht, den epischen Stoff dramatisch zu gestalten; „Der arme Heinrich“ (1902) blieb episch.

Zwischen der „Hannele“ und der „Versunkenen Glocke“ steht die Tragödie des Bauernkrieges „Florian Geyer“ (1896), ein in mehrfacher Hinsicht einzigartiges Werk. Mit umfassendem geschichtlichen Rüstzeug ging der Dichter an die Arbeit und schuf nun mit den Mitteln des Naturalismus sein umfangreichstes Drama mit 76 Sprechrollen. Wenig übersichtlich, schwer lesbar ist die an Massenzugende reiche Handlung. Wie in den „Webern“ handelt es sich um ein Kollektivheldentum; auch der Titelheld tritt keineswegs beherrschend hervor. Bei dem Bestreben nach geschichtlicher Treue wird die dramatische

Literaturbriefe

Von Curt Amund

II.

War es die deutsche Vergangenheit, in welche uns das bewundernswürdige Buch Wrenstigs „Von deutschen Geist und seiner Weisheit“ führte, so reicht der Blick der beiden Bände, die nunmehr besprochen werden sollen, noch in weitere Fernen zurück, in Zeiten, die vor dem Tage liegen, an welchem die Germanen zum erstenmal die Bühne der Weltgeschichte betreten. Aber die beiden Bände gehören gerade in diesem Zusammenhang gewürdigt, weil auch sie, jedes für sich, ein leuchtendes Beispiel für den Aufstieg des deutschen Schrifttums sind.

Die beiden Bände sind in sich abgeschlossene Teile der großen Weltgeschichte, die seit zwei Jahren im Verlag Herder, Freiburg i. Br., erscheint, und zwar unter dem Titel einer „Geschichte der führenden Völker“. Alle bisher erschienenen Bände sind in der „Karlsruher Zeitung“ rezensiert worden. Jedesmal mit den Ausdrücken herzlichsten Lobes.

Helmuth Verbe, „Griechische Geschichte, erste Hälfte: Von den Anfängen bis Perikles“ und Joseph Vogt, „Römische Geschichte, erste Hälfte: Die römische Republik“ dürfen den stärksten Teil von diesem Lob für sich beanspruchen. Aus folgenden Gründen: Auf verhältnismäßig knappem Raum geben uns die beiden Bände eine in den Hauptzügen erschöpfende Darstellung des Themas, und zwar auf der Grundlage der neuesten Forschungsergebnisse. Diese Darstellung erreicht in beiden Bänden eine Klarheit und Durchsichtigkeit, die kaum noch übertroffen werden kann. Aber sie ist auch in gleicher Weise ausgezeichnet durch hohe Schönheit und Lebendigkeit des Stils.

Verbes Darstellung ist zu vergleichen einem breiten Fluß mit mancherlei Kanälen und Nebenarmen, einem Strom, der sich in der Form eines besonders reich ausgefalteten Delta in das Meer ergießt. Vogts Darstellung aber ist eine einzige, übersichtliche Stromlinie, die beinahe schnurgerade verläuft und prächtig anschwelldend sich dem Meere bemächtigt.

Helmuth Verbe hatte die Aufgabe, ein buntes Mosaik zu schildern, das Mosaik der hellenischen Kultur und Staatenwelt. Und wenn sich diese ganze Kultur letztlich auch auf dem Gegensatz zwischen Dorertum und Joniertum, zwischen Sparta und Athen aufbaut, so sind doch die Ausstrahlungen einer jeden Komponente äußerst mannigfaltig gewesen; und schon allein dadurch erwies sich ein viel größeres Verweilen bei Einzelheiten als notwendig. Dann aber zwang natürlich die Polarität selbst, der Gegensatz zwischen zwei Kultur- und Staatsideen, die Darstellung zu einer ganz besonders Beweglichkeit. Wenn Verbe trotzdem das alles Vereinernde, den hellenischen Grundcharakter und seine Offenbarungskraft, nie aus dem Auge verlor, wenn es ihm trotzdem gelang, uns auch im Mosaikbilde das volle Verständnis des Hellenentums als solchen zu erschließen, dann ist das wahrlich ein großes Verdienst.

Ganz anders mußte Joseph Vogt verfahren. Die römische Geschichte — oder besser gesagt — die Geschichte der römischen Republik hat ein einziges, großes und alles beherrschendes Leitmotiv. Und dieses Leitmotiv heißt: Entwicklung der Gemeinde zum Staat und des Staates zur Großmacht. Diese Entwicklungslinie durchzieht wie ein starker, roter Faden, stets deutlich sichtbar, die Geschichte der römischen Republik. Und diese Entwicklungslinie zeigt uns Joseph Vogt mit der ganzen Kunst seiner Darstellung.

Es gibt kaum eine andere Lesart, die für uns Deutsche lehrreicher wäre als die dieser beiden Bände. Geschichte hat uns eben mehr zu sein, als eine Beschäftigung mit mehr oder minder abenteuerlichen Vorgängen. Ja, Geschichte hat auch mehr zu sein, als eine rein vom Wissensdrang diktierte und genährte Vertrautheit mit den Geschäften fernere Tage. Geschichte hat, wenn sie ihren Zweck wirklich erfüllen soll, Verbruch zu sein im Dienste für das eigene Vaterland. Wer aus einer historischen Darstellung keine Lehre für seine eigene Zeit zu ziehen vermag, der hat das Beste versumt. Denn wir sind nun einmal Menschen unserer Zeit und Glieder unseres Volkes. Und jeder von uns ist verpflichtet, an der Lösung der Probleme dieser Zeit zu arbeiten und sich für die Wohlfahrt dieses seines Volkes einzusetzen.

Warnung und Mahnung, Rat und Belehrung wird uns bei der Lektüre jener beiden Bände zuteil. Im Bilde des Vergleichen sehen wir so manches, was heute geschieht, besonders klar. Und, da sowohl Verbe wie Vogt nicht nur das politische Geschehen, sondern auch die kulturelle Entwicklung schildern, ergeben sich für uns manche nützlichen Vergleiche im Hinblick auf die kulturelle Haltung unserer Zeit.

So bildet die Lektüre dieser beiden Bände der Herderschen Weltgeschichte eine vortreffliche Ergänzung zu jenem vor einer Woche hier besprochenen Buche von Wrenstigs. Die antike Welt hat nun einmal einen Teil der Fundamente unserer eigenen Kultur geliefert. Und immer wieder wird sich der Deutsche mit dem Gedanken- und Gefühlsgut auseinanderzusetzen haben, das aus der Zeit der Antike in ihn übergeströmt ist. Wie sich diese Auseinandersetzung zu vollziehen hat, ohne daß dadurch das Beste im deutschen Wesen notleidet, das zeigt uns das Buch von Wrenstigs in klassischer Form. Nicht kommt es darauf an, den antiken Geist als solchen aus unserer Kultur herauszureißen. Nur darauf kommt es an, ihn recht beherrschend und benutzen zu lernen, ihn anzupassen und unterzuordnen dem, was doch schließlich für uns das Wichtigste zu sein hat, dem ewig Deutschen!

Literarische Neuerscheinungen

Mit Hurra in den Tod! Kriegserlebnisse eines Frontsoldaten im 17. bayer. Infanterie-Reg. „Drif“. Bearbeitet von Hermann Kahl (Mit 180 Abbildungen und 8 Skizzen. 300 Seiten Großoktav. In Halbleinen mit vierfarbigem Umschlag gebunden 8 RM. Chr. Belser AG, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.) — Eines von vielen. Und doch ein Buch, das den Leser erschüttert, das mitreißt, weil es von Anfang bis Ende aus dem Frontleben schöpft und weil Verfasser ungekünstelt, psychologisch tief empfunden und sprachlich wertvoll seine Eindrücke wiedergibt. Das Buch schildert Menschen, Stimmungen und Verhältnisse, wie sie uns tatsächlich Tag für Tag draußen im Felde begegnen, und scheint sich nicht, bei allen Gelegenheiten unerbötlich die Wahrheit

Linienführung von kulturellem Beiwert überwuchert. Der Mißerfolg bei der Ausführung dieses Werkes drückt sich in der Symbolik der „Versunkenen Glocke“ aus.

Das „Festspiel in deutschen Reimen“ (1913) ist ein Verfasser. Das gekünstelte, allegorienreiche Stück, halb Puppenstück, halb Massenaufgebot, vermochte den Geist der Freiheitskriege keineswegs wiederzugeben.

Im Frühling 1907 unternahm Hauptmann seine Reise nach Griechenland, die er in seinem Buche „Griechischer Frühling“ darstellt. Auch ihm wird die Antike tiefes Erleben; die dichterische Frucht ist das sich an die Odyssee anlehrende Drama „Der Bogen des Odysseus“ (1914). Prachtvoll gezeichnete griechische Landschaft und realistisch gezeichnete Menschen zeugen von der dichterischen Kraft des Fünfzigjährigen; die wesentlichste Eigenart ist die Ausschaltung der Penelope; dafür treten Vater und Sohn in den Mittelpunkt.

Die Vorliebe Hauptmanns für religiöse Fragen sowie für die Schilderung krankhafter Zustände vereint sich in dem Roman des religiösen Schwärmergeistes „Der Narr in Christo Emanuel Quint“ (1910). Der arme Schwärmer Quint will in seinem festen Glauben an seine religiöse Mission ein Urchristentum begründen und erscheint in bewusster Anlehnung an die biblischen Berichte als Seiland der Armen und Verstoßenen. Der Roman läßt deutlich den religiösen Liberalismus Hauptmanns erkennen. Kulturliberalismus durchzieht den stark autobiographischen Roman „Atlantis“ (1912), der, bedenklich auf Sensation eingestellt, dem Unterhaltungsbedürfnis breiter Kreise mehr entgegenkommt, als man von einem Dichter von Rang erwarten dürfte. Großartig geschaut und gestaltet ist der Schiffsuntergang, der wie eine Vision der bald erfolgten „Titanic“-Katastrophe erscheint. Sittlicher Liberalismus spricht aus dem Roman „Der Kater von Soana“ (1918), dessen meisterhafte, ja wundervolle Sprache leider einer abstoßenden Handlung dient. Die stark heidnisch-erotische Atmosphäre des in sinnlichen Situationen verweilenden alternden Dichters gibt auch dem Roman „Die Insel der großen Mutter“ (1924) sein unerfreuliches Gepräge.

Es besteht kein Zweifel, daß Gerhart Hauptmann sein Bestes in den Dichtungen gegeben hat, die menschliches Leid in liebevollem Mitleid dichterisch gestaltet haben. Auf ein reiches, vielseitiges Werk kann der Dichter an seinem siebzigsten Geburtstag zurückblicken. Mag auch nicht alles gleich wertvoll sein, so muß Gerhart Hauptmann wegen der Tiefe seiner Empfindung und der meisterhaften Kunst der Darstellung als der bedeutendste Dichter der Gegenwart bezeichnet werden.

Aus der geopolitischen Gedankenwelt

(Zum 10. Todestage Rudolf Kjelléns, 16. Nov. 1932.)
Von Dr. Hans Diffe

Seit Hans Grimm den ersten staatspolitischen Roman der Deutschen schuf, kann das Bevölkerungsproblem, so weit es unser Volk und unseren Staat angeht, auf das Verständnis weitester Kreise rechnen. Allein recht durchsichtig im ganzen wird die große Frage, die das tapfere Buch dem Leser näher bringt, erst dann, wenn er die entsprechenden Gesichtspunkte anderer Nationen allgemein betrachtet lernt, bis hin zu jenem Erdteil Australien, für den umgekehrt das Problem lautet: „Raum ohne Volk“. „Raum für alle hat die Erde“. Welche Kräfte brachten es letzten Endes zustande, wenn die Verteilung der bewohnbaren Erdoberfläche Gegenläufe offenbart, wie die rie-

zu sagen. Kein Frontsoldat wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Guido Bortolotto: Faschismus und Nation. Der Geist der korporativen Verfassung. (Kart. 4,80 RM., in Reinen geb. 5,80 RM., Sansoni-Verlagsanstalt, Hamburg.) — Faschismus und Volkswirtschaft sind die großen Gegenpole der liberal-demokratischen Welt. Wo immer heute revolutionärer Drang gegen den Parlamentarismus besteht, sind die Augen auf diese Ordnungsvorschläge gerichtet, die zeigen, in welcher Richtung die antiparlamentarische Welle auch bei uns ihren Weg nehmen will. In Deutschland ist es dabei besonders der Faschismus, der als der bisher einzig sichtbare Schöpfungsversuch eines neuen Autoritätssystems erscheint. Darum wird dies Buch, das die politische Ordnung und die juristische Grundlage des Faschismus, vor allem den Geist der korporativen Verfassung erläutert, gerade für uns von großem Wert sein. Der Verfasser, ein bekannter Rechtslehrer des faschistischen Italiens, der dem Faschismus eine Staatslehre geschaffen hat, macht uns in dem vorliegenden Buche seine Gedanken über die neue Ordnung seines Vaterlandes zugänglich, indem er besonders an deutsche Überlegenheit bei Moeller van den Bruck, bei Carl Schmitt, bei Wilhelm Stapel und bei Hans Rehrer anknüpft; nicht indem er die italienische Eigenart des Faschismus verkennet, sondern indem er auf Ähnlichkeiten achtet, die aus gleichartigen Zeitströmungen und gleichartigen Aufgaben entspringen.

„Arbeit für Alle“. Unter dieser Überschrift erscheint eine kleine Broschüre aus der Feder von Dr. W. A. Dürck und Dr. Robert Morath im Verlag von Prosche & Co., Hamburg. Der Untertitel lautet „Gedanken zur Demobilisierung des Arbeitslosenheeres“. Der Vorschlag, den die Verfasser der Öffentlichkeit unterbreiten, ist kurz folgender: Das vorhandene Arbeitsquantum soll unter die sämtlichen vorhandenen Arbeitswilligen verteilt werden; es soll derartig geteilt werden, daß alle Arbeitslosen auf diese Weise untergebracht werden können, natürlich bei nicht voller Beschäftigung und bei entsprechend reduzierten Gehältern und Löhnen für alle. Der Vorschlag ist radikal. Die beiden Verfasser scheinen sich über die Schwierigkeiten seiner Durchführung selbst im Klaren zu sein; empfehlen aber dennoch seine Verwirklichung. Wir möchten alle diejenigen, die sich für das Problem der Arbeitslosigkeit interessieren, auf die Broschüre aufmerksam machen, ohne uns selbst in die Debatte über die Durchführbarkeit jener Vorschläge einzuschalten. — d

figen, in ihrer Gesamtheit kaum recht genutzten Raumreserven des Britischen Weltreiches oder der Sowjetunion einerseits, Deutschland, Italien und Japan mit ihrem starken Volksdruck andererseits? Dieses Problem andeuten, heißt den Finger legen auf die Tatsache, daß bei einer Weltpolitik, die derartige Mißverhältnisse betanzen ließe, weder die Vernunft noch das Gewissen durchweg Gevatter standen.

Der praktische Inbegriff der Ideen und Kräfte, welche den jeweiligen politischen Zuständen zugrunde liegen, ist Politik als Wissenschaft. Geht diese in ihren Betrachtungsweise zurück auf die relativ unveränderlichen letzten Grundlagen, die irdischen Räume und ihre Gesetzmäßigkeiten, dann haben wir es mit der geopolitischen Auffassung zu tun. Man könnte fragen, wie es kam, daß er die gegenwärtige Generation den beiderseitigen Beziehungen von Politik und Raum einige Aufmerksamkeit zuwandte. Mehr und mehr gebindert an weiteren hemmungslosen Vorstößen in jungfräuliche Erdenweiten, mußte das zu Ende gehende Zeitalter des Imperialismus an sich erfahren die tiefe Wahrheit des Nagelschen Wortes von den 510 Millionen Quadratkilometern als unabänderlichem Schauplatz menschlicher Geschichte. Es trat damit zugleich eine grundstürzende Änderung ein in dem Verhältnis des Staates zu dem von ihm beanspruchten Raume: der Staat der Gegenwart — freilich jeder in seiner besonderen Weise — sieht sich gezwungen, dem gegebenen Raum seine politische Grundeinstellung anzupassen — nicht umgekehrt! Und beschränken wir den Blick auf die europäischen Verhältnisse, so wiederholt sich diese Erkenntnis mit beinahe erschreckender Deutlichkeit. Wie wäre z. B. die deutsche Reichsreform praktisch befriedigend durchzuführen ohne eingehende Beachtung dessen, daß zuerst ganze Bündel Fragen zu erörtern sind, bei denen neben dem Volkstum der Landschaftsraum und seine Gestaltung ein gewichtiges Wort mitzureden hat. Selbstverständlich auch die von diesem Gesichtspunkte nicht durchgängig unabhängige Wirtschaft sowie Verfassung und Staatsverwaltung nach ihrer technischen Seite. Und ähnlich: beständig sich die Behauptung von der grundlegenden Bedeutung der richtigen Wahl eines Landesmittelpunktes, dann mag etwa das Beispiel von Moskau, Antara und Panking, zumal aber der Fehlschlag von Camberra als Hauptstadt des australischen Dominions die hervorragende Wichtigkeit des Problems zeigen.

Dem Geopolitiker erscheint die politische Weltkarte mit Fragezeichen geradezu übersät. Erinnert sei nur an die Zehntausende von Quadratkilometern zweifelhafter tatsächlicher Staatszugehörigkeit allein im Bereich von Süd- und Mittelamerika, während die brave Landkarte von linealgezogenen Endgültigkeiten glaubt berichten zu dürfen: Bolivien, Paraguay und Chile, aber auch Ecuador, Peru und Columbien wissen von diesen Verhältnissen und ihren Folgen ein Lied zu singen.

Kräfte, physische wie ideale, beherrschen die Gestaltung der politischen Karte. Was die politische Geographie an sog. positiven Tatsachen zu melden hat, könnte man versucht sein, ein bloßes Augenblicksbild zu nennen, zeitlich bestimmten Zuständen entsprechend. Und doch wäre es verfehlt, bei diesem grobkizzierten Gegenstand von politischer Geographie und Geopolitik stehen zu bleiben. Denn die junge geopolitische Wissenschaft fußt durchaus auf den Erkenntnissen, die Friedrich Ratzel in seinem 1897 erschienenen bahnbrechenden Werk „Politische Geographie“ niederlegte. Zudem Ratzel im Vollbesitz des naturwissenschaftlichen Nütziges seines Zeitalters, in seiner Denkweise diesem aber beträchtlich voranschreitend, Staaten und Völker in den Kreis des organischen Naturgeschehens und seiner geographischen Gesetzmäßigkeiten einordnen lehrte, schuf er die Grundlage zu dem umfassenden Ge-

dankegebäude, das Rudolf Kjellén, von der Staatswissenschaft kommend, mittels einer bewundernswürdigen „Architektur der Wissenschaften“ aufbaute. Was der große deutsche Geograph wesentlich als gegenständliches erblickte, das sah der schwedische Forscher im Lichte jener bewegenden Kräfte, als deren Inbegriff er den damals wenig beachteten Ausdruck „Geopolitik“ prägte.

Für Kjellén ist sie die bloße Lehre von der räumlichen Erscheinungsform des Staates. Darüber hinaus sucht die deutsche geopolitische Schule die politische Lebensform namens Staat im Lebensraum zu ergründen, in ihrer Erdgebundenheit und Bedingtheit durch geschichtliche Bewegung. Sie bemüht sich also alle raumgebundenen, gegenwärtigen oder vergangenen Bünde in den Lebensäußerungen der Staaten aufzuzeigen, d. h. in Verfassung und Verwaltung, in Gesellschaft, Wirtschaft und Volkskörper nicht minder als im „Reich“.

Dargestellt die tätigen Kräfte in ihrer Gesamtheit richtig einschätzen, heißt schließlich nicht mehr und nicht weniger als die Zukunftsentwicklung zutreffend beurteilen. Man erinnert sich an Kant's Wort von den Motiven, die jeweils auf den menschlichen Willen einwirken: könnten wir sie in lückenloser Vollständigkeit überschauen und richtig auswerten — das Ergebnis wäre so eindeutig und genau wie die Voraussage einer Finsternis durch die Astronomie. Mit derartigen Prognosen hat es in der Geopolitik begrifflicher Weise gute Wege, doch das Ziel als solches ist erkannt; man schreitet bereits in der Richtung voran: es genügt hier, auf die regelmäßigen Verläufe hinzuweisen, die jedes Fest der „Zeitschrift für Geopolitik“ aus der Feder Karl Haushofers und seiner Mitarbeiter bringt. Raum, Zeit und Kausalität sind in Hinsicht auf unser gesamtes Denken weit mehr als bloße „Anschauungsformen des Verstandes“. Ohne die strengt durchgeführte Kausalität als oberstes Forschungsprinzip ist zu mindest seit der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts die Wissenschaft im modernen Wortsinne unvorstellbar geworden; in welchem Maße weiterhin die „Zeit“ unsere Welt — und zumal unser Geschichtsbild beherrscht, erkennt endgültig jeder, der beispielsweise die Helden der Antike im Stil des 17. Jahrhunderts mit Allongeperücke und Galanteriedegen über die französische Bühne schreiten sah. Allein in Sachen des „Raumes“ befindet sich die Gegenwart in einer eigentümlich zwiespältigen Lage: daß die Gesetze des Raumes von grundlegender Bedeutung für alles politische Wachen und Werden sind, wird von der einen Seite mit einer stellenweise an Kritiklosigkeit grenzenden Begeisterung im Sinne einer politischen Forderung verstanden, von den Gegnern jedoch als Phantasterei abgelehnt und als „Raum-Mystik“ verfahren. . . . Es leuchtet ein, daß es angesichts dieser Umstände nicht geringer Müheveraltung der absehbaren Zukunft bedarf, um vor allem die Wege zur praktischen Auswirkung und Erprobung der jungen geopolitischen Wissenschaft zu ebnet — dies die Vorstufe — das Verständnis für ihre Betrachtungsformen in weitesten, ihr zugänglichen Kreisen zu erschließen.

Als Rudolf Kjellén 58-jährig am 16. November 1922 starb, war eine Arbeit von seltener Geschlossenheit des Denkens, aber auch des Handelns herangereift. Systematische Forschung und tiefinnige Beobachtung vereinigen sich in seinem Lebenswerk zu voller Harmonie. In Einzelheiten kann die Nachwelt sein geistiges Erbe wohl an zweifeln; allein das Echo, wie es seine weitaussehenden Gedanken in den Herzen vieler der Besten gewirkt wird bei den kommenden Generationen nicht verklingen. Zu tief hat sich die vornehme Sachlichkeit, der hohe Idealismus und der wissenschaftliche Ernst des schwedischen Forschers in das europäische Bewußtsein eingegraben.

Gerhart Hauptmann. Von Prof. Dr. E. Sulzer-Gebing. 4. verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. W. Linden. 143 S. Aus Natur und Geisteswelt Band 1009. Geb. 2,70 RM., B. G. Teubner, Leipzig. — Im Goethe-Jahr bezieht Gerhart Hauptmann seinen 70. Geburtstag. Die Fortführung und wesentliche Erweiterung des bestelbten, mit so hingebender feiner Einführung das Werk Gerhart Hauptmanns zeichnenden Büchleins von Sulzer-Gebing, die Walter Linden hier vorlegt, wird allen Freunden Hauptmannscher Dichtung willkommen sein. Diese 4., bis 1932 und auf die jüngsten Werke Hauptmanns fortgeführte Auflage bedeutet über die stoffliche Ergänzung hinaus eine überaus glückliche und wertvolle Bereicherung des Bändchens: Linden führt die Darstellung in der Gesamtschau über das bisher Gegebene hinaus zu einer entschiedenen Klärung und Vollenbung unseres Hauptmann-Bildes, wie es sich langsam immer sicherer und eindeutiger, immer fester umrissen, vor den Augen unserer Gegenwart abzuheben beginnt.

Joseph von Lauff: Spiegel meines Lebens. Roman. Geb. 4 RM., in Reinen 5,80 RM. (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller Bd. 195.) G. Grote, Berlin. — Joseph von Lauff darf sich erlauben, der langen Reihe von Romanen, die ihn berühmt gemacht haben, nun als Krönung und Deutung einen Band persönlicher Erinnerungen anzufügen. Denn er hat sein Dasein in des Wortes tiefem Sinn erlebt, schöpferisch erlebt, auf eine ihm allein eigene Weise, in einem von ihm für die dichterische Gestaltung wiederentdeckten Bezirk deutschen Landes. Und er kann erzählen! Was sind da für prächtige Gestalten, diese niederrheinischen Bengels, mit denen er seine an Streichen gesegnete Jugend verbrachte und die Schulbank an verschiedenen Orten drückte, und wie sicher sind die behäbigen, Wig und Raume sprühenden Originale der kleinen Stadt am Unterhein gemalt! Vieles, was Lauff, in seinen Büchern nur andeuten konnte, ersticht nun fröhlich mit Namen und allem Drum und Dran in weicher Deutlichkeit. So schenkt er uns doch einmal ein ganzes Buch der geliebten Heimat und zugleich eines reichen, wahrhaft männlichen und ritterlichen Lebens, das sich in der Sonne verdienter schriftstellerischer Erfolge entfaltet und viele interessante Zeitgenossen bis zum Oberhaupt des Reiches in seinen Bann zog. Ein Buch der Erinnerung aus Deutschlands glücklicher Zeit, übergolbet von dem wahren Humor des Herzens und geschrieben in jener sprudelnden Frische, die niederrheinisches Element und immer wieder von neuem anziehend ist.

Hans Richter: „Marga und die Automobile“. Roman. (Geheftet 3 RM., Ganzleinen 4,50 RM. Ernst Reils Nachf. (Aug. Scherl) GmbH, Berlin SW 68.) — Hans Richters besondere Fähigkeit ist es, die heutige Zeit und die heutige Jugend lebendig zu erfassen und interessant darzustellen. Nun wird ja die Welt nicht mit jeder Generation so neu, wie diese selbst zu glauben pflegt, und ob Marga Grävinghoff, die Helbin dieses neuen Romans, ein braves Hauskinderchen geblieben wäre, oder ob sie nun als Autofahrerin im überbesetzten Arbeitsmittel an kaputten Motoren häßelt und als Rennfahrerin nachgahliche Kämpfe durchhält, zum Schluß will doch das Herz sein Recht. Aber es wäre trotzdem falsch, in diesem modernen Wesen nur Maskerade zu sehen. Mag das unbewusste Ziel für alle Menschen von heute und gestern dasselbe sein, sie brechen von verschiedenen Punkten dazu auf und kommen durch grundverschiedene Wege, sie machen ihre besonderen Erfahrungen, die ihnen für immer das Gepräge aufdrücken.

Fred Andreas: Das schöne Fräulein Schragg. Roman. (Preis: brosch. 3,50 RM., in Ganzleinen 5 RM. Illustriert, Buchverlag-Verbreitung, Berlin SW 68, Kochstr. 22-24.) — Eine Tochter des 18. Jahrhunderts ist „Das schöne Fräulein Schragg“. Ihr Vater ist geheimer Rat im Dienste Friedrichs des Großen; ihr Abenteuer, ihre Liebe zu einem aus der Strafkolonie entlassenen und vom König im ostpreussischen Moor angesiedelten Kolonisten, spielt auf einem Gut in Ostpreußen. Dieser historische Hintergrund mit seinen Anklängen an die Siedlungsprobleme der Gegenwart geben dem neuen Roman von Fred Andreas gleich zu Beginn sein eigenes Gesicht. Nicht von gestern und nicht von heute ist aber die stürmische und dabei im Grunde doch heitere Liebesgeschichte zwischen dem zarten, eigenartigen und kühnen Mädchen Anne Marie und ihrem fischenden Freunde. Heimlichkeiten und Geständnisse, Perwürfnisse und Verzeigungen, Verzweiflung und Tapferkeit, eine über alle Hemmungen hinauswachsende Leidenschaft begleiten den Kampf um ihre Vereinigung. Amtshandlungen des Königs und Intrigen seiner Untergebenen, eine Flucht über viele Grenzen des damals kleinen Reiches, Einzelheiten der Lebensführung zur Zeit der Rokoko und Perrücken, Vorurteile der Gesellschaft, Gegenwart der Verbeiggen, Pötscham und Sanssouci, Pfarrhof und Landratsamt im Osten, Adel, Beamte und Bauern, Fischer und Holzfäller sind mit der Treue des Historikers gezeichnet.

Gemeinderundschau

240 000 RM. Reichszuschüsse für Wohnungsreparaturen. Für die Stadt Mannheim stehen an Reichszuschüssen für Wohnungsreparaturen 190 000 RM. und Teilung und Umbau von Wohngebäuden 50 000 RM. und insgesamt also 240 000 RM. zur Verfügung. Bisher wurden durch 150 Bescheide Zuschüsse für Wohnungsreparaturen usw. im Gesamtbetrag von 32 279 Reichsmark zugesagt, wobei es sich in der Hauptsache um große Instandsetzungen mit einem Gesamtwert von 24 941 RM. handelt.

Aus dem Bürgerausschuß Grenzach. Die Gemeinderrechnung 1930/31 wurde veröffentlicht. Danach betragen die Einnahmen 726 375 RM. Die Ausgaben 698 835 RM. Das Reinergebnis der Gemeinde beträgt 563 619 RM. Der Voranschlag schließt mit einer Einnahme- und Ausgabe summe von 811 503 RM. ab. Zur Deckung des ungedeckten Aufwands ist eine Umlage von 69 Pf. vom Grundvermögen, 34 Pf. vom Betriebsvermögen und 5,16 Pf. vom Gewerbeertrag erforderlich. Der Voranschlag wurde debattiert gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt. Nach Erledigung der Tagesordnung gab der Bürgermeister eine Erklärung ab, in der er auf einen im „Mannheimer“ erschienenen Artikel des Herrn M. C. Kuchermüller in Grenzach hinwies, in dem letzterer dem Bürgermeister und Gemeinderat vorwarf, bei einer Vertreibung wegen Steuerrückständen, absichtlich einem anderen sein Ansehen aufzubringen zu wollen. Der Bürgermeister wies diese Vorwürfe scharf zurück und wies an Hand von Gerichts-urteilen und anderen amtlichen Feststellungen nach, daß das Vorgehen des Bürgermeisters und des Gemeinderats korrekt war. Die Vertreibung fand im Jahre 1929 statt.

Aus der Landeshauptstadt

Sechs Ballone auf dem Karlsruher Meßplatz. Wie bereits berichtet, wird am morgigen Sonntag der zweite Südwestdeutsche Freiballon-Wettbewerb auf dem Meßplatz in Karlsruhe unter der Leitung des Oberbayerischen Luftfahrtvereins Karlsruhe ausgetragen, an welchem wiederum sechs Ballone teilnehmen werden, ein Beweis dafür, daß der Ballonport sich auch heute noch in der Sportsphäre größten Interesses erfreuen darf. Gehört doch eine Freiballonfahrt zu den schönsten Erlebnissen, welche die Luftfahrt zu bieten vermag. Nach statistischen Angaben des Deutschen Luftfahrtverbandes wurden im Jahre 1931 insgesamt 424 Aufstiege unternommen und hierbei 1481 Personen befördert. Im ganzen verläuft Deutschland gegenwärtig über 57 Luftballone, die von 286 Freiballonführern gelenkt werden können. Nur wenigen deutschen Städten ist vergönnt, Ausgangspunkt für Freiballon-Wettfahrten zu sein; um so erfreulicher ist es daher, daß gerade die badische Landeshauptstadt dazu gehört. Das Auslegen der Ballone erfolgt bereits am heutigen Samstagabend, die Füllung beginnt am Sonntag früh um 5 Uhr. Wie im vergangenen Jahre werden die Ballone zwischen 9 und 10 Uhr aufsteigen.

Achtung, Prämienliste der Winterhilfe-Lotterie aufheben! Es kann vielfach beobachtet werden, daß die Käufer der Winterhilfe-Lotterie die Prämienliste entweder achtlos beiseite werfen, oder sie den Verkäufern belassen. Dabei berechtigt der Prämienausweis zur Teilnahme an der am Schluß jeder Serie auszufällenden Prämie über 100 RM. Voraussetzungslos wird es sogar möglich sein, eine sehr wertvolle Sonderprämie, die erst am Schluß der gesamten Lotterie gezogen wird, auszugeben. Jeder Käufer der Winterhilfe-Lotterie handelt daher in seinem Interesse, wenn er die Prämienliste bis zum vollständigen Abschluß der Winterhilfe-Lotterie sorgsam verwahrt. Auch in allen Fällen, in denen das Los einen Gewinn aufweist, hat der Verkäufer Anrecht darauf, vom Verkäufer die Ausfolgung der abtrennbaren Prämienliste zu verlangen.

Karlsruher Kraftverkehrsfragen. In seinem Clublokal „Reichshof“ hielt am Freitagabend der Deutsche Reichs-Auto-Club, Ortsgruppe Karlsruhe, einen Diskussions- und Ausspracheabend über Karlsruher Verkehrsprobleme ab. Rechtsanwält Dr. Oppenheimer begrüßte die Vertreter der städtischen Behörden, der Fachorganisationen und der interessierten Verbände. Zur Diskussion standen insbesondere Fragen der Durchgangstraßen, Umgehungsstraßen, Parkplätze, Radfahrwege, Übergänge für Fußgänger, des Hupens usw. Der Abend gewährte einen interessanten Einblick in die Vielgestaltigkeit des Verkehrsweffens, dessen Vervollständigung jedoch insbesondere in bezug auf die Platzgestaltungen, sowie Umbauten eine Frage der zur Verfügung stehenden Geldmittel ist. Wie Dr. Oppen-

heimer zum Schluß bekanntgab, soll eine Kommission des DRAC gebildet werden, die in einer Denkschrift alle die angeregten Verbesserungsvorschläge den zuständigen Stellen unterbreiten wird, besonders auch in anbetrach der bevorstehenden Änderung der Karlsruher Straßenpolizeordnung.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus. Wohl einen der schönsten und künstlerischen Filme hat uns die Leitung mit der „Melodie der Liebe“ beschert. Eine Handlung, die aus dem Leben gegriffen ist, aber von der Regie so wunderbar mit aller Technik ausgestattet wurde, daß man tatsächlich hochbefriedigt das Konzerthaus verläßt. Richard Tauber in der Hauptrolle vermittelt uns mit seiner herrlichen Stimme eine Stunde ungetrübten Genusses. Einige wohlbekannte Schläger, die man schon oft im Radio gehört hat, ziehen durch die ganze Handlung. Den Höhepunkt des Films bildet wohl die Verknüpfung des letzten Aktes aus Puccinis „Tosca“.

Ely Weinhorn's Weltreise im Kleinflugzeug. Am 4. Dez. 1931 machte sich Ely Weinhorn mit ihrer kleinen Klemm-Motofluggelinde auf, mit dem Ziele nach Indien. Nachdem sie im vorigen Jahr ihren Afrikaflug unternommen hatte, war es ihr immerhin leichter, mit den nötigen Erfahrungen, die sie dort gesammelt hatte, jetzt eine solche größere Reise zu unternehmen. Der Flug ging über Konstantinopel nach Bagdad bis nach Kalkutta. Dort galt es, einige Absteiger zu machen, die bis an den Mount Everest führten. Von Indien aus ging es nach Australien. Hier war eine große Wasserstraße zu überfliegen; ein sehr kühnes Unternehmen. Von Australien aus, nachdem das Flugzeug gut repariert war, ging es per Schiff nach Südamerika. Dort angekommen, flog Ely Weinhorn von Panama aus die ganze Westküste von Südamerika entlang, um hier wohl den schwierigsten Teil der Reise zu bewältigen, denn es galt, das gefährliche Andengebirge zu überfliegen. Auch dies gelang in der ihr selbstverständlichen Weise; der Flug endete mit der Landung in Buenos Aires. Programmgemäß trat Ely Weinhorn mit dem Schiff ihre Rückreise an, um wieder nach Deutschland zurückzukehren. Eine ganze Anzahl ausgezeichneter Lichtbilder umrahmten den stark besuchten Vortrag. Wie bei ihrem Besuch im vorigen Jahre in Karlsruhe, wobei sie von ihrem Afrikaflug erzählte, war es auch dieses Jahr ein Genuss, dieser vorzüglichen Kletterin zuzuhören. Sie verlor bei ihren Weltreisen zweierlei Zweck. Erstens will sie sich die Welt ansehen, zweitens sollen dadurch unsere im Auslande lebenden Landsleute gewissermaßen ein Stück Heimat erleben. Überall, wo Ely Weinhorn mit unseren Landsleuten zusammen kam, mußte sie erzählen, wie es in Deutschland aussieht. „Schon“ nach zwei Stunden war die Kletterin zu Ende. Ely Weinhorn hätte ruhig weiter erzählen dürfen. Sie hätte ein weiter dankbares Publikum gefunden. Deutschlands populärste Fliegerin wurde am Schluß förmlich gefeiert.

Beachtet die Sperreisen der Verkehrsboten! Mehrere Radfahrer, die die Karlsruher Kaiserstraße die Halte- und Sperreisen des Verkehrsboten nicht beachtet, und somit den Verkehr gefährdeten, mußten zur Anzeige gebracht werden.

Badisches Landestheater. Gerhart Hauptmanns Drama „Florian Geyer“ wird am Montag, dem 14. November, zum erstenmal wiederholt. Die Erstaufführung des Lustspiels „Der Mann mit den grauen Schläfen“, von Leo Lenz, inszeniert von Ulrich von der Trenck, und mit den Damen Ermariß, Erwig und Rademacher und den Herren Höber und Kloebe besetzt, findet am Dienstag, dem 15. November, statt. Am Mittwoch, dem 16. November, geht Verdis Oper „Otello“, mit Theo Straß in der Titelpartie, in Szene. — Für die „Vollsbühne“ kommt am Donnerstag, dem 17., und Freitag, dem 18. November, Donizettis Oper „Die Regimentstochter“ zur Wiederholung. Die Operette „Eine Nacht in Venedig“, von Johann Strauß, kommt am Samstag, dem 19. September, zur dritten Aufführung. Schillers „Käuber“ geben als Sonntagsnachmittagsvorstellung in der Sondermiete für auswärtige Besucher am 20. November, in Szene, während abends Webers große romantische Oper „Deron“ zur Wiederholung gelangt. — Am Freitag, dem 18. November, findet ein einmaliges Gastspiel des deutsch-schweizerischen Kleintheaters „Der blaue Vogel“, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors Juhnig, statt. Das Programm enthält 12 vollkommen neue, hier noch nicht gesehene Nummern.

Wetterbericht der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe vom Samstagmorgen: Das kontinentale Hochdruckgebiet hat sich seit gestern noch verstärkt. Es beherrscht die Witterung in weitem Umkreise und hebt dem Nordwind eine bei Island liegenden großen Zyklone wirksamen Widerstand entgegen. Das Wetter ist bei uns deshalb noch unverändert geblieben, nur der

Hochdruckgebiet ragt heute früh über die Hochnebeldecke hinaus und hat heiteres bis wolkenloses Wetter. Da das Hoch sich jetzt südwärts verlagert wird, steht auch für tiefe Lagen in der nächsten Zeit allmählich Aufheiterung in Aussicht. Voraussicht: Noch Fortdauer der vorwiegend trockenen Witterung, in tiefen Lagen vorerst nur zeitweilig aufheiternd, Temperaturen wenig verändert.

Handel und Wirtschaft

Devisennotierungen der Reichsbank

Währung	12. November		11. November	
	Gold	Devisen	Gold	Devisen
Amsterdam 100 G.	169.18	169.52	169.23	169.57
Kopenhagen 100 Kr.	72.73	72.83	72.08	72.22
Italien . . . 100 L.	21.55	21.59	21.55	21.59
London . . . 1 Pf.	13.98	14.02	13.85	13.89
New York . . . 1 D.	4.209	4.217	4.209	4.217
Paris . . . 100 Fr.	16.51	16.55	16.51	16.55
Schweiz . . . 100 Fr.	81.10	81.17	81.04	81.20
Wien 100 Schilling	51.95	52.05	51.95	52.05
Prag . . . 100 Kr.	12.465	12.485	12.465	12.485

Portland-Zement-Wert Heidelberg-Mannheim-Stuttgart. Die schlechten Absatzverhältnisse am Zementmarkt haben sich auch bei der Gesellschaft entsprechend ausgewirkt. Der Verkauf hat in dem mit dem 31. Dezember abschließenden Geschäftsjahr einen weiteren erheblichen Rückgang erfahren. Insgesamt betrug der Verkaufsrückgang rund 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Hinzu kommt ein starkes Abgleiten der Preise. Obwohl ein Überblick auf das Jahresergebnis noch nicht möglich ist, glaubt die Verwaltung doch annehmen zu können, daß mit einer Dividende für 1932 nicht gerechnet werden könne. Ob die notwendigen Abschreibungen ganz verbienet worden sind, steht noch nicht fest. Die finanzielle Lage des Unternehmens ist nach wie vor gut. Es sind zur Zeit noch größere Bankguthaben vorhanden. (Im Vorjahr wurden 4 1/2 Prozent Dividende verteilt.)

Staatsanzeiger

Der Stadt Singen a. B. wurde die Erlaubnis zur Veranstaltung einer Winterhilfslotterie im Stadtgebiet erteilt. Karlsruhe, den 11. November 1932. Der Minister des Innern.

Badisches Landestheater Karlsruhe

Spielplan vom 15. bis 20. November 1932.
Im Landestheater:
Dienstag, 15. Nov. * C 8. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte. Zum erstenmal: Der Mann mit den grauen Schläfen. Lustspiel von Leo Lenz. 20—22.30 (3,90).
Mittwoch, 16. Nov. * A 7 (Mittwochmiete). Th.-Gem. 1101 bis 1200. Otello. Große Oper von Verdi. 19.30 bis 22.15 (5.—).
Donnerstag, 17. Nov. Volksbühne: Novembervorstellung. Die Regimentstochter. Komische Oper von Donizetti. 20—22 (4,50).
Der vierte Rang ist für den allgemeinen Verkauf frei gehalten.
Freitag, 18. Nov. Volksbühne: Novembervorstellung. Die Regimentstochter. Komische Oper von Donizetti. 20—22 (4,50).
Der vierte Rang ist für den allgemeinen Verkauf frei gehalten.
Samstag, 19. Nov. * B 8. Th.-Gem. I. S.-Gr. Eine Nacht in Venedig. Operette von Johann Strauß. 20—22.30 (5.—).
Sonntag, 20. Nov. Nachmittags: 4. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Die Käuber. Trauerspiel von Schiller. 15.15—18.30 (2,60).
Abends: * C 9. Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte. Deron. Große romantische Oper von Weber. 20—22.30 (5,70).
Im Städtischen Konzerthaus:
Freitag, 18. Nov. Gastspiel J. Juhnig „Der blaue Vogel“. 20—22 (3,50).
Sonntag, 20. Nov. Keine Vorstellung.

Karlsruher Konzerte

Auch eine so gewichtige Vereinigung wie das Klafé-Quartett

muß sich allmählich daran gewöhnen, nicht mehr immer vor vollen Häusern zu musizieren. Vielleicht lag es bei ihrem diesmaligen Wiedererscheinen im Neufeldischen Kammermusik-Zentrum auch ein bißchen am Programm, das auf einen späten Beethoven, sonst stets ein aufregendes Erlebnis unter den Händen dieser Wiener Quartettgenossen, bezüchtete und dafür wieder in dem Brahms-Werk (B-Dur, op. 67), noch mit dem Schubert, obwohl gerade dieses sein letztes in knapp zehn Tagen entstandenes Streichquartett (G-Dur, op. 161) in mancher Beziehung äußerst aufschlußreich ist, ein zugkräftigeres Parade-stück brachte. Trotzdem triß natürlich sofort die Wiedergabe des dritten (D-Dur) der in der jungen Opusreihe 18 vereinten Beethoven-Quartette das Publikum mächtig hin und befandete aufs neue ein Maximum an nachschöpferischer Gestaltungskraft. Auch der im allgemeinen (vorab wegen seiner Länge, dann aber eben wegen seiner in sich gefehrten und zum Ende in sechs Variationen auslaufenden Stimmung) im Konzertsaal nicht recht beliebte Brahms besiegelte — rein vor-traglich — die Gültigkeit einer musterhaften Leistung. Klange-lisch meldeten sich freilich schon hier einige Bedenken, die darauf das Schubert-Spiel leider bestärkte. Sie scheinen in der Hauptsache von der Stahlfaitenbespannung herzuführen, die den Ton selbst so edler altitalienischer Instrumente, wie sie das Klafé-Quartett besitzt, höchst unangenehm härtet; nur wenn das Cello (Prof. Fr. Burgbaum) eine kantilene sang, wurden wirklich alle guten Geister der Romantik nach, während im übrigen die Illusionsfähigkeit nicht ungebündert zu folgen vermochte, wozu sie eigentlich der Höreindruck eines Schubert insbesondere tragen sollte und könnte.

Ein Abend mit Weltgeltungsnamen aus dem Programm, zugleich aber auch mit menschlich weitmuffender Musik-lust und dementsprechend hohen Forderungen an den glücklichen Hörer, der dabei sein durfte, so berief das

Zweite Sinfoniekonzert des bad. Landestheaterorchesters, das am Mittwoch stattfand. Zwar stand „nur“ ein Mozart an seinem Anfang. Doch wach seltsamen Inhalt birgt dessen G-Moll-Sinfonie und wieviel vermag sie einen denkend mit-empfindenden Hörer von allem düsterhaften Geschnäckerum wegzuführen, das die Klafiter allein noch mit einer gewissen

Mühle zu genießen vermeint! Niejenhafter ist auch nicht Beethoven in unsere Zeit hineingewachsen, und selbst wenn man zugibt, daß Mozart sogar hier dem Spielerischen, also dem Unruhigen und Zentrum der Musik nähersteht, so findet doch das Werk ein anderes als hapdnisch orientierte Afford-folgen. Nicht bloß daß Mozart darin dem Süden den Rücken kehrt und sehr deutsch, mitunter fast nordisch-bahisch anmutet, begründet seine Sonberphlogonomie, deutlicher noch schwingt inentief ein Metaphysisches so stark mit, daß es feineren Ohren auch bei der jetzigen Wiedergabe, trotzdem sie in einer leichten Lindheit verhangen blieb, offenbar ward. Und darauf nun Mozars „Lied von der Erde“, das zu ähnlichen Mythe-rien des menschlichen Seins und vielfach noch weiter zum Unergründbaren sich vorlauft. Auch diesmal hat das Genie-werk mit dem Ewigkeitsmal an der Stirne — zwangsgestell-terlei man im Augenblick damit ungefähr Hauptmanns „Michael Kramer“ als literarisches Gegenstück — wieder die Seelen gepakt und doch mit seinem abschließenden Fried-berstehen trostvoll erschüttert, nicht zuletzt dann der feierlichen Innigkeit, mit der Luise Wille (München) gerade den „Ab-schied“ sang. Solcher Abklang ist sicherlich jeden, wenn er nicht völlig taubgeschlagen wäre, schwer vernehmbar, denn er war nicht minder Krönung einer von echter Spürgabe eindrucksvoll unterbauten Gesamtauführung. Das gilt sowohl von Louis Grabeur, der in seinem Tenorpart die schönheits-trumene Dafeinstreube hell und doch, wo es sein mußte, auch grell aufleuchten ließ, wie vom Orchester, das zu Beginn noch ein bißchen eigentümlich, später aber dann um so einträchtiger mit den beiden Solisten unter dem behutsamen Taktstöß von Josef Strips musizierte.

Im Friedrich Klose, seitdem er das Märchen vom „Fischer und Igner Frau“ als dramatische Sinfonie in den Szenen-bildern seiner „Nebell“ verarbeitet, ist es still und stiller geworden, so still, daß man heute kaum noch weiß, daß dieser deutsch-schweizerische Komponist (geb. zu Karlsruhe am 29. November 1862) einstens zu den Führern der Münchner Moderne die sich um Thuille scharte, gehörte. Freilich liegt auch das weit zurück, und nach der Jahrhundertwende hat sich Klose zwar wieder mehr als Kirchenmusiker, wozu er durch Brudners Hand ja der allem erogen worden war, und als Oratorienkomponist („Der Sonne-Geist“) betätigt, aber schließlich sich noch musikalischen Schaffen und pädagogischen Lehramt überhaupt zurückgezogen. Gleichwohl verpflichtet der Augenblick, wo er das siebente Jahrzehnt seines Lebens überschreitet, besonders seine Geburtsstadt, an ihn als Musiker zu

erinnern. Das Landestheater wird das mit einer Wiederaufnahme der „Nebell“, die hier bekanntlich ihre Kraufführung erlebte, Ende des Monats wohl tun, wohngegen vor-läufig weniger offiziell ein

Konzertabend im Frauenklub

auf einige Lieder erneut die Aufmerksamkeit lenkte. Dar-unter war der Giordano Bruno-Hylus, jowiel ich weiß die überhaupt letzte musikschöpferische Arbeit Kloses, der auch darin von der Nachromantik nicht ganz loskommt. Unter der schwe-terlichen Obhut von Amelie Klose (am Flügel) und mit Irma Harber als Sängerin, deren warmimbriertem, aber nicht in allen Lagen gleich gut durchgearbeitetem Sopran wir im selben Kreis schon öfters begegneten, erfuhren auch drei Frühwerke sowie Liedgruppen von Franz Liszt und Wolf, die einen fin-nischen Rahmen abgaben, eine sympathisch ansprechende Aus-legung.

Man schrieb so etwa das Jahr 1880, als Willy Burmeister

erstmals mit dem Überraschungsgreis eines Wunderkinds vor die große Öffentlichkeit trat. Ein Halbjahrhundert ist inzwischen vergangen, aber dieser Geiger, der Typ eines vornehmlich auf technische Praxer gestellten Virtuosen, hat auch in schwe-zen Zeiten, bei Zu- und Deflation, seine Konzertklasse zu füllen gewußt, wennschon seine Glanzepoche natürlich, von der obendrein so mancher Ordensschmuck auf seiner Brust zeugt, vor die Kriegsjahre zurückdatiert. Immerhin behauptet noch heute, trotz nachgewachener Konkurrenz, Burmeister sich als Spezialist seines Faches und ist — auch künstlerisch — dort vor allem wohltauf, wo es sich um die gewandte Wiedergabe seiner eigenen Bearbeitungen handelt. Da merkt man kaum, daß doch eigentlich, dem indistreten Musiklexikon zufolge, ein behäbig geworbener alter Herr auf dem Bodium stehen müßte, da erahnt man, wie doch gerade die Musik die physische und psychische Spannkraft ungeboren zu erhalten vermag, und verzicht gern, daß diese Sächelchen nicht ohne effekthaschende Foketterie zurechtgemacht sind. Daß Burmeister übrigens seine fabelhafte Technik keineswegs zum Sport erniedrigen will, zeigte zuvor die sehr getreue Werkauslegung, die er je einer Brahms- und Liegt-Sonate zuteil werden ließ. In Wolfgang Bruger hatte der Konzertgeber einen feingeistigen Begleiter mitgebracht, der ebenfalls von dem verhältnismäßig zahlreichen Auditorium im Rathausaal durch harten Beifall ausgezeichnet wurde. S. Sch.

DEUTZ-DIESEL-LOKOMOTIVEN

Modelle 1932 für alle Spurweiten und sofort vom Lager lieferbar zu **Miete-Amortisation-Kauf.** Günstige Referenzen! Billigste Betriebskosten!

Martin Kallmann Mannheim-Kirchstr. 74/75

Der Badische Waldbesitzerverband

Lädt seine Mitglieder zu der am **Samstag, den 27. November, vormittags 11 Uhr**, in der Turnhalle in **Eberbach/Baden** stattfindenden

ord. Mitgliederversammlung

ein. Tagesordnung: 1. Kassensbericht vom Jahre 1931 und Mitteilung des Prüfungsergebnisses; 2. Vorschlag und Beitragsfestsetzung für das Jahr 1933; 3. Besprechung der Lage der Waldwirtschaft und des Holzmarktes; 4. Vortrag des Geschäftsführers der „Arbeitsgemeinschaft Holz“, Herrn Major a. D. Brauer: „Die Abgabewerbung für deutsches Holz“; 5. Sonstiges, Wünsche und Anträge.

Offenburg, S. 242. Güterrechtsregisteramt Bd. I, S. 98: Wilhelm Pypis, Schuhmachermeister in Schutterwald und Marie Theresia geb. Lindenmeier, Vertrag vom 16. Juli 1932: Gütertrennung. Offenburg, den 4. November 1932. Badisches Amtsgericht III.

Arbeitsvergebung

Für die Instandsetzung der Einfahrt, Gänge und Treppenhäuser in dem Dienstgebäude des Justizministeriums in Karlsruhe, Herrenstraße 1, sind die — Tüngerarbeiten — in öffentlicher Verdingung zu vergeben. Abgabe von Angebotsunterlagen vorm. von 8—11 Uhr im rechten Flügelbau des Bezirks-Bauamts, Stephaniensstr. 23, solange der Vorrat reicht, bis zum 19. XI. 1932. Versand nach auswärts ausgeschlossen. Die Angebote sind verschlossen, postfrei mit der Aufschrift — Tün-

gerarbeiten Justizministerium — bis längstens 22. XI. 1932, vormittags 10 Uhr, dem Bezirks-Bauamt einzureichen, zu welchem Zeitpunkt in Anwesenheit etwa erscheinender Bieter die Angebotsöffnung erfolgt. Zuschlagsfrist 15 Arbeitstage. Karlsruhe, den 8. Nov. 1932. Bezirks-Bauamt. S. 240

PORPHYRWERK DOSSENHEIM
HANS WATTE
DOSSENHEIM, BADEN
Lieferung von Estrich, Mauerwerk, etc.
STRASSENBAU-MATERIAL

Badisches Landestheater
Sonntag, 13. November 1932
* F 8 (Freitagmiete)

Der Ring des Nibelungen

Dritter Tag:
Götterdämmerung
Ein Bühnenfestspiel von Richard Wagner
Dirigent: Krips
Regie: Dr. Waag
Mitwirkende:
Blant, Fanz, Haberhorn, Reich-Dörich, Seiberlich, Winter, Kainbach, Böfer, Cerner, Schoepflin, Strad, Willius
Anfang 17. Ende 22
Preise E (0,90—5,70 RM)

Montag, 14. November 1932
* E 7. Ab.-Gem. 1301—1400
Zu Gehart Hauptmanns
70. Geburtstag

Florian Geyer
Tragödie
von Gehart Hauptmann
Regie: Baumbach

Mitwirkende:
Bertram, Ermarth, Frauen-dorfer, Genter, Baumbach, Brand, Dahlen, Ernst, Gennede, Herz, Hiel, Höder, Hopsch, Kiencher, Kloeble, Kubne, Rehner, R. Müller, Prüter, Schön-thaler, Schulze, v. d. Trenk, Ehret, Haag, Geh, Kuhn, S. Müller, Peterjen, Garpr-echt, Arras, Eich, F. Kilian, G. Lindemann, Nagel
Anfang 20. Ende 22
Preise B (0,60—3,90 RM)

Die 15. 11. Zum erstenmal: Der Mann mit den grauen Schläfen. Mi. 16. 11. Ohhlo-Do. 17. 11. Die Regimentstochter. Fr. 18. 11. Die Regimentstochter. Im Konzerthaus: Gastspiel „Der blaue Vogel“. Sa. 19. 11. Eine Nacht in Venedig. So. 20. 11. Nachmittags: Die Räuber. Abends: Oberon. Im Konzerthaus: Keine Vorstellung.

Alles für das Baufach

Transport-geräte aller Art
J. Prölsdörfer • Karlsruhe 1
Spezialhaus für Baubedarf

Betr. Jagdverpachtungen

Die badischen und süddeutschen Jäger sind durchwegs abonniert auf die große deutsche illustrierte Jagdzeitung „Der Deutsche Jäger“, München, u. a. auch offiz. Organ des Badischen Bundes Deutscher Jäger, Karlsruhe und seiner Bezugsgruppen: Wertheim, Laubersdorf, Buchen, Osterburken, Heilbronn, Mannheim, Bruchsal, Pforzheim, Karlsruhe, Waldalgesheim, Donaueschingen, Linsgau-Heuberg, Lörrach und Konstanz. Diese weitverbreitete Zeitschrift ist darum das geeignete Anknüpfungsglied für Jagd- und Pflanzverpachtungen, worauf die Stadt- und Gemeindeführer besonders aufmerksam gemacht werden. Anschrift: „Der Deutsche Jäger“ F. C. Mayer Verlag, München 2 C, Spatassenstr. 11. M. 16

Straßenbau-Notstandsarbeiten

Rollbahngleis, Kippwagen, Schiebkarren, Meß-latten, Bohrstuhl, Steinschlegel, Kreuzhacken, Schaufeln, Wegewalzen, Straßenbesen u. a. m. billig zu verkaufen.
Händleranfragen zwecklos.
Anfragen unter Nr. M. 18 an die Exped. der Karlsruher Zeitung, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.

Zentralhandelsregister für Baden

<p>Baden-Baden. C. 602 Handelsregisteramt Abt. A Bd. III D.-Z. 139: Firma Marie Spiering Witwe, Pension Nagel, in Baden-Baden. Inhaberin ist Friedrich Spiering Wit- we, Marie geb. Köllich, in Baden-Baden, 20. Ok- tober 1932. Bad. Amtsgericht I.</p>	<p>Heidelberg. C. 607 Handelsregister Abt. B Bd. II D.-Z. 78 zur Fir- ma Elektrotechnische Gesell- schaft mit beschränkter Haf- tung in Heidelberg: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Egelbach beim Darm- stadt verlegt und der Ge- sellschaftsvertrag durch Ge- sellschafterbeschluss vom 15. September 1932 in § 2 entsprechend geändert. An Stelle von Carl Sebeke ist Anna Wägemann in Heidelberg zur Geschäfts- führerin bestellt. Abt. A Bd. I D.-Z. 28 zur Firma Wilhelm Gei- ger in Heidelberg: Kauf- mann David Herrmann in Heidelberg ist in das Ge- schäft als persönlich haf- tender Gesellschafter ein- getreten. Die Gesellschaft wird mit ihm nach dem Tode des bisherigen Ge- sellschafters Hans Hassemers fortgesetzt. 18. Okt. 1932. Abt. VI D.-Z. 251: Die Firma Frh. Schulte, Ma- thilde Wolf in Heidelberg ist erloschen. 19. Okt. 1932. Abt. B Bd. III D.-Z. 122 zur Firma Einzelhandels- bank Baden, Aktiengesell- schaft Zweigstelle Heidel- berg in Heidelberg als Zweigniederlassung der Firma Einzelhandelsbank Baden, Aktiengesellschaft in Karlsruhe: Durch Be- schluss der Generalver- sammlung vom 3. August 1932 sind die außer Kraft getretenen Bestimmungen der §§ 9 und 10 des Ge- sellschaftsvertrags über Be- stellung, Zusammensetzung und Vergütung des Auf- sichtsrats unter teilweiser Abänderung des § 9 (Zahl der Mitglieder, Berufung und Beschlussfähigkeit des Aufsichtsrats) erneut in Kraft gesetzt. Friedrich Appel ist aus dem Vor- stand ausgeschieden und an seiner Stelle der Vor- standsdirektor Christian Lorenz in Karlsruhe zum Vor- standsmitglied bestellt. Heidelberg, 21. Oktober 1932. Amtsgericht.</p>	<p>Kehl. C. 623 Handelsregister. Firma Samburger Kaffee- Lager Arthur Wreba in Kehl: Der Sitz der Firma ist nach Konstanz verlegt. Kehl, 22. Oktober 1932. Amtsgericht.</p>	<p>Kenzingen. C. 597 Im Handelsregister A wurde bei Firma Selma- Wert Niegel eingetragen: Die Prokura des Kauf- manns Albert Weile in Kenzingen ist erloschen. Kenzingen, 11. Oktober 1932. Amtsgericht.</p>	<p>Lahr, Baden. C. 601 Handelsregister B D.-Z. 14: Firma Gemein- nütziger Bauverein G. m. b. H. in Lahr: Durch Be- schluss der Gesellschafter- versammlung vom 20. Sep- tember 1932, wurde der Gesellschaftsvertrag voll- ständig neu gefasst. Die Firma ist geändert in: Gemeinnütziger Bauverein Lahr, Gesellschaft mit be- schränkter Haftung. Ge- genstand des Unterneh- mens ist der Bau und die Betreuung von Wohn- stätten im eigenen Na- men. Es sollen hierbei in erster Linie kinderreichen Arbeiterfamilien, sodann wirtschaftlich schwachen, unbesoldeten Leuten gute Wohnungen zu angemess- nem Preis veräußert wer- den, und zwar durch Ver- mietung und auch durch Verkauf. Das Unterneh- men darf nur die im § 6 der Gemeinnützigkeitsbe- stimmung und in den Aus- führungsbestimmungen be- zeichneten Geschäfte be- treiben. Jeder Geschäfts- führer besitzt Einzelver- tretungsbefugnis. Camill Meister ist als Geschäfts- führer ausgeschieden. Zum weiteren Geschäftsführer ist Fritz Dahlinger, Fabrik- ant in Lahr, bestellt. Lahr, 17. Oktober 1932. Amtsgericht.</p>	<p>Lahr, Baden. C. 616 Handelsregister Lahr A 188, Firma Wilhelm Roll in Sugsweiler ist er- loschen. Lahr, 21. Oktober 1932. Amtsgericht.</p>	<p>Lörrach. C. 608 Handelsregisteramt vom 10. Oktober 1932: Dr. G. Jutt & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lörrach: Der Gegenstand des Unternehmens ist die Ver- wertung von inländischen und ausländischen Paten- ten, insbesondere der Ab-</p>	<p>gestrichen, § 4 ist gestrichen, die folgenden §§ 5 bis 22 erhielten eine um eins niedrigere Ziffer. Hermann Berngröf, Ge- sellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim: Lud- wig Meyer - Berngröf ist nicht mehr Geschäftsführer. Ernst Klipert, Mannheim, und Peter Steinbrecher, Ludwigshafen a. Rh., sind als Gesamtprokuristen so bestellt, daß sie gemein- schaftlich vertretungsbe- rechtigt sind. Kohlen-Born Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim: Der Gesell- schaftsvertrag ist am 29. Juni/14. Oktober 1932 fest- gestellt. Gegenstand des Unternehmens ist: Handel mit Brennstoffen aller Art, besonders der Fortbetrieb des bisher in Mannheim unter der im Handels- register nicht eingetragenen Bezeichnung Kohlen-Born, Inhaber Frau Carrie Born, betriebenen Kohlen- geschäfts. Das Stamm- kapital beträgt 20 000 RM. Eugen Born, Mannheim, ist Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Ge- sellschaft vertreten durch zwei Geschäftsführer ge- meinsam oder durch einen Geschäftsführer in Ge- meinschaft mit einem Pro- kuristen. Als nicht einge- tragen wird veröffentlicht: Die Geschäftsführerin Frau Carrie Born bringt das von ihr unter der obigen Bezeichnung betriebene Handelsgeschäft mit Ak- tien und Passiven nach dem Stand vom 1. April 1932 befristet in die Ge- sellschaft ein, daß das Ge- schäft von da ab auf Rechnung der Gesellschaft geführt angesehen wird. Nach der für den 1. April 1932 aufgestellten Bilanz betragen die eingebrachten Aktiven 33 995,40 RM., die Passiven 28 780,75 RM., bleiben rein 5214,65 RM. Der Gesamtwert dieser Einlage ist nach Abzug der Verbindlichkeiten auf 5000 RM. festgesetzt und von der Gesellschaft auf diesen Betrag übernommen worden. Die Stammein- lage der Gesellschafterin Frau Born ist damit in Höhe dieses Teilbetrages geleistet. Die Bekannt- machungen der Gesellschaft erfolgen durch den deut- schen Reichsanzeiger. Ge- schäftslokal: R. 7. 31. Wilhelm Wächter, Mann- heim: Das Geschäft ist samt der Firma von Wil-</p>	<p>helm Wächter auf seine Ehefrau Amalie Wächter geborene Gsell in Mann- heim übergegangen, die es als alleinige Inhaberin unter der bisherigen Fir- ma weiterführt. Der Über- gang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbind- lichkeiten ist bei dem Er- werbe des Geschäfts durch Amalie Wächter geb. Gsell ausgeschlossen. Bad. Amtsgericht F.-G. 4, Mannheim.</p>	<p>Mosbach, Baden. C. 610 Handelsregister A, Fir- ma Arthur Denuig Nach- folger in Mosbach: Die Firma ist erloschen. Mosbach, 18. Okt. 1932. Bad. Amtsgericht.</p>	<p>Offenburg, Baden. C. 611 Handelsregisteramt Abt. A Bd. I D.-Z. 234 zur Firma Gebrüder Din- ner, Offenburg, Inhaber Herbert Dielmann in Of- fenburg: Karl Dielmann, Kaufmann in Offenburg, und Fritz Dielmann, Kauf- mann in Offenburg, sind in das Geschäft als per- sönlich haftende Gesell- schafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. März 1932 be- gonnen und führt die bis- herige Firma weiter. Offenburg, 17. Oktober 1932. Amtsgericht III.</p>	<p>Pforzheim. C. 612 Handelsregisteramt vom 14. Oktober 1932. Firma Carl Schen in Pforzheim, Inhaber ist Carl Schen jr., Kaufmann in Pforzheim. Firma Franz Arnold in Emlingen. Inhaber ist Franz Arnold, Fabrikant in Emlingen. Die Firmen Julius Brill in Pforzheim und Otto Herzog in Pforzheim sind erloschen. Gemeinnützige Banagesell- schaft mit beschränkter Haf- tung Pforzheim-Stadt in Pforzheim: Die Vertret- ungsbefugnis des bisher- igen Geschäftsführers Eu- gen Lind in Pforzheim ist beendet. Der Kaufmann Fritz Wächler in Pforzheim ist zum Geschäftsführer bestellt. Firma Moriz Saufsch, Aktiengesellschaft in Pforz- heim: Die nach Art. VIII des ersten Teils der Vor- ordnung vom 19. Septem- ber 1931 außer Kraft ge- setzten Bestimmungen der §§ 15 und 17 des Ge- sellschaftsvertrags sind un- ter Verfüzung eines Zu-</p>	<p>satzes zum § 17 (Bergü- tung des Aufsichtsrats) mit Beschluss der Generalver- sammlung vom 6. Septem- ber 1932 wiederhergestellt worden. Auf den Inhalt des Beschlusses wird Be- zug genommen. Firma Hohmann-Moser, Aktiengesellschaft in Pforz- heim: Mit Beschluss der Generalversammlung vom 6. Oktober 1932 wurde das Grundkapital um 800 000 RM. auf 500 000 Reichsmark herabgesetzt. Die Herabsetzung ist er- folgt. Das Grundkapital ist eingeteilt in Stamm- aktien, 990 Stück im Nenn- wert zu 200 RM., 100 Stück zu 20 RM. und 300 Vorzugsaktien zu 1000 Reichsmark. Mit Beschluss der Generalversammlung vom 6. Oktober 1932 wurde § 4 des Gesellschaftsver- trags (Grundkapital und Einteilung) abgeändert, ferner wurden die Be- stimmungen der §§ 15 und 17 des Gesellschaftsver- trags, die nach Teil I Art. VIII der Rotverord- nung vom 19. September 1931 außer Kraft getreten waren, wiederhergestellt. Julius Goldschmidt, Fab- rikdirektor in Frankfurt a. M., ist als weiteres Vorstandsmitglied bestellt. Firma Badische Metall- warenfabrik Aktiengesell- schaft in Liquidation in Pforzheim: Die Bestim- mungen des Gesellschafts- vertrags über die Zusam- menlegung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie die Vergütung seiner Mit- glieder sind, soweit sie von den gesetzlichen Bestim- mungen abweichen, gemäß Artikel VIII 1. Teil der Rotverordnung vom 19. September 1931 außer Kraft getreten. Firma Nobi & Wiene- berger, Aktiengesellschaft für Bijouterie- und Ket- tenfabrikation, in Pforz- heim: Die Prokura des Fritz Schrotz in Pforz- heim ist erloschen. Som 18. Oktober 1932. Firma Reuschler & Co. in Pforzheim. Persönlich haftende Gesellschafter sind Wilhelm Reuschler, Phi- lipp Weber und Jakob Reuschbach, alle Fabrikant- en in Pforzheim. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1932. Die Firma Siegel & Co., Gesellschaft mit be- schränkter Haftung in Pforzheim ist erloschen; von Amts wegen gelöscht. Amtsgericht Pforzheim.</p>
---	---	--	---	---	--	--	--	---	---	---	---	---

Druck G. Braun, Karlsruhe